

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kleine Lyrische Gedichte

Weise, Christian Felix

Leipzig, 1772

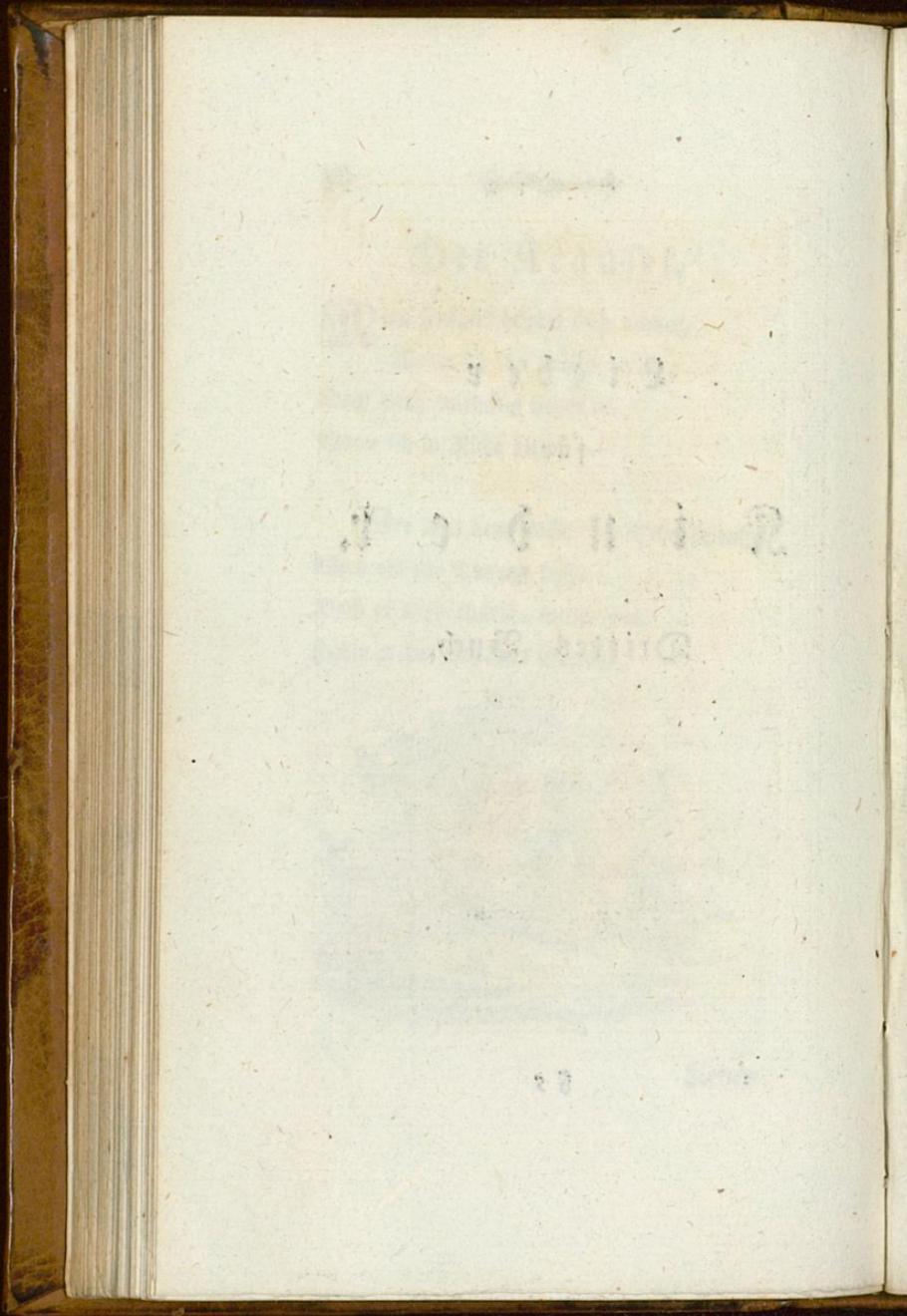
Lieder für Kinder. Drittes Buch.

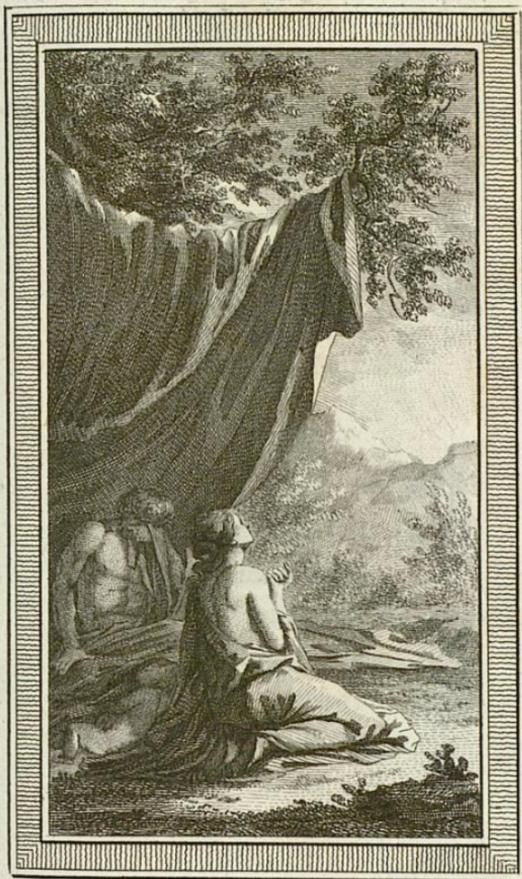
urn:nbn:de:gbv:45:1-228

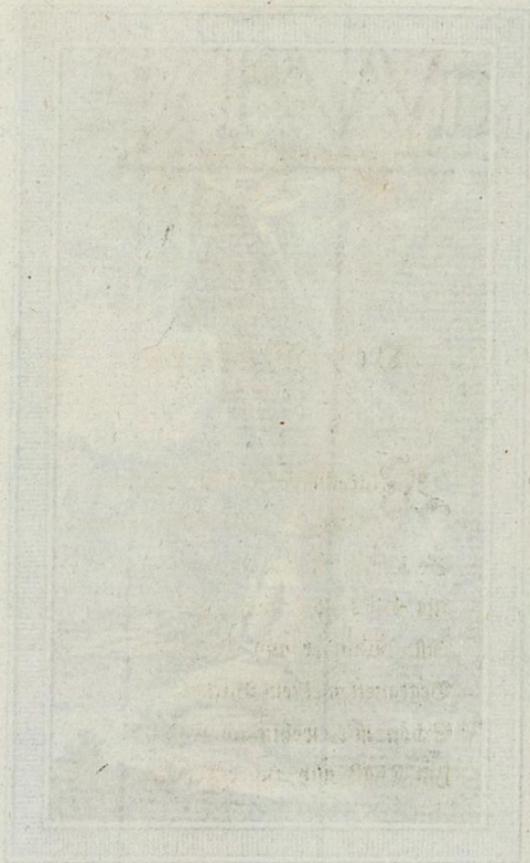
Lieder
für
K i n d e r.
Drittes Buch.

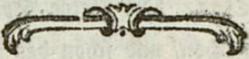
85











Der Morgen.

Willkommen schöner Morgen?
Wär ich nicht früh erwacht,
So bleibst du mir verborgen,
Als wär's noch immer Nacht.
Lust, Wunder und Entzücken
Begegnen meinen Blicken:
Schön ist's, wohin ich seh',
Im Thal' und auf der Höh'.



Wie Diamanten blitzen,
 So blitzt der Sonnenstrahl
 Im Thau. Der Berge Spitzen
 Sind schön, und schön das Thal.
 Rings um mich her ist Freude
 Im Feld und auf der Weide!
 Schön ist, wohin ich seh',
 Im Thal' und auf der Höh'.

Ihr wißt nicht, reiche Prasser,
 Was ihr für Glück verschlast?
 Seyd eure eignen Hasser,
 Und durch euch selbst bestraft!
 Verschlast die schönsten Stunden,
 Nie sey von euch empfunden,
 Was diese schöne Welt
 Für Wunder in sich hält!



Ich aber will es fühlen. —

Indem die Weste mir

Zu Locken lieblich spielen,

Sich' und betracht' ich hier,

Gott! ist mein irdisch Leben

Mit so viel Glück umgeben,

Was wird das Leben seyn,

Das dort uns soll erfreun?

Das



Das Vogelneſt.

Da hab' ich es, das Hänſingeneſt!

Nun iſt mir's endlich doch gelungen!

Das ganze Neſt und mit vier Jungen! —

Ja ſträubt euch nur, ich halt' euch feſt. : 2

Doch hör' ich nicht der Nektarn Paar

Mich zwiſchernd um Erbarmung ſtehen? —

Wie? ſollt' ich dieſen Raub begehren?

Ich bin kein Wütrich, kein Barbar.

Wie oft hat mich nicht Ihr Geſang

Tag ich im Graſe dort geſtrecket,

Zu Harmonie und Luſt erwecket,

Und dieß wär nun der ganze Dank?

Ich



Ich riß ihr armes Häuschen ab,
Das sie nach Gastrecht mir vertrauet,
Und sich von Moos und Stroh erbauet,
Zu dem ich nicht ein Halmchen gab.

Wenn eine räuberische Hand
Mich meinen Aeltern nun entriß?
Was würden da für Thränen fließen!
Wie jammervoll wär unser Stand!

Nein, liebe Sänger, bleibt in Ruh!
Hier habt ihr eure Kinder wieder:
Dervieltsacht singt ihr eure Lieder,
Mir dann aufs nächste Frühjahr zu.



Auf ein paar von der Kage
erwürgte Lachtauben.

Du falsche, böse Kage,
Was hast du mir gethan?

O! daß ich dir die Kage

Nicht gleich verschneiden kann!

Die Täubchen, meine Freude,

Die mir stets vorgelacht,

Hast du mir alle beyde

So grausam umgebracht?

Gut; Du sollst mir bezahlen!

Ich will nicht ruhig sehn:

Die allerärgsten Quaalen

Sind noch für dich zu klein.

Nahst du dich meinem Schooße

Und kömmtst und schweichelst mir:

So



So peitsche, schlage, stoße
Ich ganz gewiß nach dir. = =

Doch nein; o! wie weit schlimmer
Wär diese Rache nicht!
Das Mausen ist doch immer
Der guten Kasten Pflicht.
Du thatst nach deinem Triebe,
Bist Thier, und mußt so seyn!
Mich lehrt mein Herz die Liebe,
Und die lehrt mich verzeihn.

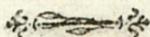


An die Gesundheit.

Die du sanft und rein in Adern
 fließest,
 Heiterkeit und Muth durch mein Herz er-
 gießest,
 Zu Geschäften mich stark und fröhlich
 machst:
 Meine Sinnen schärfst, durch Gefühl ent-
 zückest,
 Für mich Berg und Thal, Wald und Aue
 schmückest,
 Und aus jedem Halm mir entgegen lachst.

D Gesundheit! Glück! höchstes Glück
 der Erden!
 Durch dich muß die Welt erst uns reizend
 werden,

Du



Du bist mehr als Gold, mehr als Kronen
werth!

Du vergüldest uns diese Lebenstage,
Wärzest unsre Lust, minderst unsre Klage,
Machst die Last uns leicht, die uns oft be-
schwert!

Augen giebst du Glut, Rosen jungen
Wangen,
Schönheit unserm Leib, unsrer Brust Ver-
langen,
Frohe Thätigkeit unserm Arm und Fuß:
Unser Seele Muth, Wahrheit zu ergrün-
den,
Unsern Sinnen Kraft Schönheit zu empfin-
den,
Und zum kleinsten Glück fröhlichen Genuß.



Möcht' ich immerdar dich wie iht bes
sigen,

Und besitz' ich dich; dich zum Guten nützen,
Deiner mich voll Dank gegen Gott erfreun!
Sollt' ich aber sie einst durch Mißbrauch
schänden,

O! so nehm' er sie schnell aus meinen Hän-
den!

Krankheit lehrt auch oft Menschen weise
seyn.



Der Winter.

Das schöne Jahr ist nunmehr fort!
Erfarrt und traurig sehn die Kris-
tens.

Es stürmt ein ungestümer Nord
Herab aus schwer beladnen Lüften:
Die Erd' ist eisern: was da lebt,
Sucht vor der Kälte Schutz und bebt.

Wohl mir bey dieser rauhen Zeit!
Ich darf vor keiner Kälte beben:
Mich schützt mein Dach, mich wärmt mein
Kleid,
Und Brod und Wein erfreun mein Leben:
Auf weichen Betten schließt die Ruh
Mein Aug' in süßen Träumen zu.



Doch weh dem Armen, dem-gniht
 Das Glück die Nothdurft selbst veräget,
 Den weder Kleid noch Dach beschützt,
 Der dreust zu betteln, sich nicht waget:
 Den Krankheit hin aufs Lager streckt,
 Und keine sanfte Feder deckt!

Und du, du zauderst, träges Herz?
 Mit Hülff ihy! liebreich zuzueilen!
 Fühl seinen Jammer, seinen Schmerz,
 Um mit ihm, was du hast, zu theilen!
 Wer seiner Brüder Noth vergißt,
 Verdient nicht, daß er glücklich ist.



Der Aufschub.

Morgen, Morgen, nur nicht heute!

Sprechen immer träge Leute,

Morgen! heute will ich ruhn;

Morgen jene Lehre fassen,

Morgen diesen Fehler lassen,

Morgen dieß und jenes thun!

Und warum nicht heute? morgen

Kannst du für was anders sorgen!

Jeder Tag hat seine Pflicht.

Was geschehn ist, ist geschehen:

Dieß nur kann ich übersehen;

Was geschehn kann, weiß ich nicht.





Wer nicht fortgeht, geht zurücke;
 Unsre schnellen Augenblicke
 Gehn vor sich, nie hinter sich.
 Das ist mein, was ich besitze,
 Diese Stunde, die ich nütze;
 Die ich hoff, ist die für mich?

Jeder Tag, ist er vergebens,
 Ist im Buche meines Lebens,
 Nichts, ein unbeschriebnes Blatt!
 Wohl denn! Morgen, so wie heute,
 Steh' darinn auf jeder Seite
 Von mir eine gute That.



An einen Bach.

Sanfter Bach, der hier unter Sträuchern
Lieblich mir zum Füßen fließt:
Möchte dir stets mein Leben gleichen,
Das noch ist dir ähnlich ist!

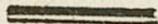
Wenn in dir gleich kein Goldsand fließet,
Und sich keine Perle nähet:
O! in dir, wo du schleichst, ergießet
Segen sich, von höherm Werth.

Must du oft dich durch Ufer drängen,
Schmiegend findest du doch Bahn:
Und du triffst auch in krümmsten Gängen,
Blumen, die dir lächeln, an!

Ungetrüb



Ungetrübt schlüpft die kleine Welle
 Keinem Silber gleich daher:
 Keim kam sie aus der ersten Quelle,
 Keim fließt sie auch in das Meer.





Die Schaamröthe.

Was heißt das Roth, das mein Gesicht
Auf einmal überzieht?
Frey aufzusehen wag' ich nicht,
Und meine Wange glüht!

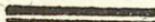
Vielleicht bin ich ikt in Gefahr
Was Böses zu begeh'n,
Und mein Gewissen nimmt es wahr,
Und warnt, mich vorzusehn.

Die Warnung fodert Wachsamkeit!
Ich nehm' sie folgsam an:
Und bin in meiner Seel' erfreut,
Wenn ich ihr folgen kann.

O Farbe



O Farbe meiner Unschuld blüh!
Blüh' und verwelke nicht!
Die Lust zur Sünde wische nie
Dich mir vom Angesicht!



Die

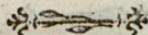


Die Rosenknospe.

Du süße, schöne Rose du!
Mit Lust betracht' ich dich:
Halb aufgeblüht und noch halb zu,
Ach! lächelst du auf mich!

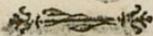
Vom Thau gebadet stehst du hier,
Frisch, glänzend, lieblich, schön!
Die schlauen Wespe schmeicheln dir,
Indem sie sanfter wehu.

Doch traue nicht! ach, öffne nicht
Dich ihren Schmeicheleyn!
Der Tag steigt auf; sein brennend Licht
Wird dein Verderben feyn!



Im Morgen meiner Lebenszeit
 Blüh' ich, der Knospe gleich:
 Noch ist mein Herz von Fröhlichkeit
 Und süßen Wünschen reich.

Doch öffn' ich dieses der Begier,
 Der Wollust falschem Scherz;
 So trifft mich ihre Gluth, in ihr
 Verwelkt ein junges Herz.



Das Vergnügen wohl zu
thun.

Der arme Mann! die Gabe,
Die ich gegeben habe,
Was bringt sie mir für Seligkeit!
Mein Herz fühl' ich erweitert,
Und meine Stirn' erheitert.
Von himmlischer Zufriedenheit.

Sein Auge floß von Zähren,
Den Dank mir zu gewähren,
Schien jeder Ausdruck ihm zu schwach:
Mir drückt er mit Entzücken
Die Hand, und sah mit Blicken
Der Wehmuth unverwandt mir nach.





Ist Mitleid mit dem Armen
Und Wohlthun und Erbarmen
Mit so viel reiner Lust verwandt:
So sey in meinem Leben
Mir oft, dies Glück gegeben:
Und immer offen meine Hand!



An die Bücher.

Wie lieb' ich euch, die ihr in schöner
Bänden
Mein buntes Bücherschränkehen schmückt,
Bey denen mir so lieblich untern Händen
Die lange Zeit schnell weiter rückt!
Hier find' ich Lust bey Unterricht:
Ich laß' euch, wär es auch nicht Pflicht.

Ihr lehret mich, was nöthig ist, zu
wissen,
Durch euch wird fremde Weisheit mein:
Ihr leuchtet mir in meinen Finsternissen
Und ladet mich zur Wahrheit ein:
Ihr tragt mich in die Zukunft hin,
Und zeigt mir, was? warum ich bin.



Bald führt ihr mich zurück in graue
Zeiten ;

Da stieg' ich über Land und Seen,
Sah' Reiche hier entspringen, sich ver-
breiten,
Blühen, sinken, wieder untergehn ;
Sah' Menschen, die vom Anfang an
Sich gleich in Gut und Bösem sahn.

Bald führt ihr mich in die geheimsten
Gründe

Der wunderthätigen Natur.
Zu Stäubchen, wie in Welt und Sonnen,
Ich eines weisen Schöpfers Spur :
Vom Wurm, den ich kaum sehen kann,
Steig' ich zur Gottheit selbst hinan.

Und



Und les' ich euch, ihr Dichter ewiger
Lieder,

Die ihr so schön die Tugend singt,
Und Adlern gleich, mit heiligem Gefieder
Euch, von der Erd' am Himmel schwingt:
So öffnet sich mein Herz und Ohr
Und ihr hebt mich mit euch empor.

Ja, Bücher, ihr sollt meine Freude
bleiben,
Gesellschaft mir und Spielwerk seyn;
Die lange Zeit mir ohne Neun vertreiben,
Und mir Geschmack und Licht verleihn!
Wie dank' ich dem, der euern Werth,
Und euch zu brauchen, mich gelehrt!

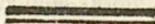


Auf das Bildniß einer ge-
liebten Mutter.

Dieß ist sie, meine liebe Mama?
So zärtlich lächelnd steht sie da,
Belohnt sie meinen Morgengruß
Mit einem liebesvollen Kuß.

Schön bist du, Bildchen, sprächst du
nur!

Weit schöner ist doch die Natur:
Ich seh die Kunst, Ein = zwey = drey mal
Und eile zum Original.



Das



Das Rothkehlchen.

So seh' ich euch denn all' entweichen,
Ihr lieben Kleinen Sänger, ihr!
Nur du, du zwitscherst noch in den entlaub-
ten Strauchen,
Du, Bogelchen mit rothem Kehlchen, mir!

O! fliehe jene schwarze Veeren,
Die dir der wilde Knabe hängt;
Und könntest du dich ja des Hungers nicht
erwehren,
So komm' zu dem, der wirklich dich er-
pfangt.

Komm' du zu mir! Du bist beschet-
den,
Und wirst mir nicht beschwerlich seyn:





An meinem Tische sollst du keinen Mangel
leiden,

Mit voller Hand will ich dir Krümchen streuen;

Du sollst umher in Freyheit hüpfen,
Muthwillig nie gesagt von mir:

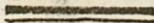
Frey durch das Labyrinth von Tisch und
Stühlen schlüpfen;

Ein Tannenreis grün' auch im Winter dir!

So lang' die finckern Tage währen,
Soll mich dein stilles Lied erfreuen;

Und Deine Munterkeit und Gnußsamkeit
mich lehren,

Mit Wenigem, wie du, vergnügt zu seyn.



Die



Die Vorsicht.

Ein junges, muthigs. Ros,
Dem Arbeit nicht so wohlgefiel,
Als Freyheit, Müßiggang und Spiel,
Riß sich von seinem Joche los,
Und stoh davon auf grüne Weiden:
O! welche Freuden!

Der Lenz und Sommer strich
In frohem Müßiggange hin,
Ihm kam die Zukunft nicht in Sinn:
Es lebte jetzt und freute sich;
Allein der Winter nahm die Freuden
Den grünen Weiden.

Die Wiesen wurden leer!
In Lüften stürmt ein rauher Nord:

H 5

Das



Das Pferdchen stoh von Ort' zu Ort,
Und fand kein Dach, kein Futter mehr:

Ist warf es ängstlich seine Blicke
Auf sich zurücke.

Ich, Thyr! rief es, ach! ach!
Hätt' ich die kurze schöne Zeiten
Das bläuen Arbeit nicht gekent!
Ist hätt' ich Haber, Heu und Dach.
Wie schändlich! für so kurze Freuden
So lang' zu leiden!

Falsches



Falsches und wahres Lob.

Wer mich sieht, sagt mir ins Gesicht:
Seht doch, seht! wird das Mädchen
(der Knabe) nicht
Täglich hübscher, täglich größer?
Gut, ganz gut! es kann möglich seyn!
Aber mich würd' es mehr erfreun,
Sprach man: täglich wird sie (er) besser?

Wach' ich denn nach Gefallen auf?
Größer macht mich der Jahre Lauf,
Besser mach' ich mich alleine.
Sagt, daß dieß ich geworden sey!
Stimmt mein Herz dann dem Lobe bey:
Süßes Lob! dann bist du meine!

An



An einen Baum im Herbste.

So wird denn deines Hauptes Stier,
Du schöner Baum, der Zeit zum
Raube!

Mein leichter Fuß rauscht unter dir
Schon in dem abgefallnen Laube:
Und was noch nicht herunter fiel,
Hängt bleich und welk, der Winde Spiel.

Mit Ehren neigst du dich zur Ruh:
Denn schön und nutzbar war dein Leben.
Wie manche süße Frucht hast du
Mir und den Meinigen gegeben!
Wie oft gab uns dein Schattendach
Erquickung, wenn die Sonne flach!

Heil



Heil mir! rufst mich, einst ähnlich dir,
Des Lebens später Herbst zum Grabe,
Und nehm' ich auch den Ruhm mit mir,
Daß ich viel Frucht getragen habe:
Daß ich nach Kräften jedermann
Genügt, gedient, und wohlgethan!



An die Spinne.

Kunstvolle Weberinn, die ich
 Hier so geschäftig finde:
 Wie wunderbar ergötzet mich
 Dein künstliches Gewinde:
 Die Fäden — o! so zart spinnt sie:
 Die feinste Hand am Mädchen nie!
 Wie sanft! wie gleich sie fließen!
 Wie richtig sie sich schließen!

Sey ruhig unter meinem Tisch:
 Nie soll's die Nöthinn wagen
 Und dich mit ihrem Flederwisch
 Aus deinen Zirkeln jagen!
 Hier will ich deine Wunder sehn,
 Und sorgsam nach der Ursach' spähen,
 Was du dabey gewinnest,
 Daß du so künstlich spinnest.

Was



Was seh' ich? eine Fliege hing
Sich igt in den Geweben!
Sie kämpft: du hascht das arme Ding
Und raubst ihr kleines Leben!
Geht deine Kunst auf Mordbegier?
Fort! sie gilt weiter nichts bey mir!
Was heißt es, Kunst und Gaben
Zu böser Absicht haben?

Brüder-



Brüderliche Eintracht. Bruder und Schwester.

Bruder.

Sieh, Schwesterchen, wie sich die Täub-
chen lieben!

Sie folgen stets einander Schritt vor Schritt:
Was dieß betrübt, scheint jenes zu betrüben,
Wann sich dieß freut, erfreut sich jenes mit:
Dieß müssen wohl Geschwister seyn,
Denn ihre Lieb' ist ungemein!

Schwester.

Sieh', Brüderchen! den Weinstock mit
den Reben,

Wie sich sein Arm um jenes Bäumchen
schlingt!

Sie scheinen für einander nur zu leben,
Die Rebe, die du ihm entreißest, sinkt:

Dieß

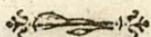


Beide.

O! laß uns stets von dieser Freundschaft
 brennen,
 Gefällig, treu, einträchtig, zärtlich seyn!
 Nie möge Neid, noch Eigennuß uns trennen:
 Ein jedes Glück, das kömmt, sey mein und
 dein!
 Wo Herzen in Verbindung stehn:
 Da ist erst Blutsverwandtschaft schön.



Ein



Ein paar Kinder an ihre
Mutter,

bey derselben Geburtstage.

Beste Freundin, deren Leben
unfers Lebens Ursprung ist;
Dich hat uns der Tag gegeben:
Tausendmal sey er begrüßt!

Welche Mutter schenkt' uns beyden
Nicht der Himmel dann in Dir!
Fürstenskinder haben Freuden,
Aber lange nicht, wie wir!

Wären, ihrem Wunsch zu dienen,
Tausend Hände stets bereit:
Wir vertauschten nicht mit ihnen
Deine treue Zärtlichkeit.

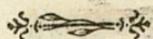


Gebet ihnen, was nur süße,
 Ihrem Gaumen kostbar deucht:
 Deine liebesvollen Küsse,
 O! was ist, das diesen gleicht!

Ihre ungewissen Schritte
 Leitet stets ein fremdes Band:
 Doch die ersten unsrer Tritte
 Wagen wir an Deiner Hand.

Dein noch schlummernden Gedanken
 Weckst Du auf, bringst ihn ans Licht,
 Zeichnest unserm Willen Schranken,
 Und umzäumst ihn durch die Pflicht.

Eugend



Tugend machst Du uns zur Freude,
Dir zu folgen, uns zur Lust;
Und durch Liebe für uns beyde
Senkst Du Lieb' in unsre Brust!

Stets hängt über unsern Wiegen
Dein besorgter, wacher Blick,
Und wir lesen Dein Vergnügen
Stets in unserm Wohl und Glück!

Doch Dein Vespil, Deine Lehren
Bilden dieses Glück allein;
Möchten sie so lange währen,
Als wir uns des Lebens freun!



Möchten wir in unserm Leben
Wald, und reichlich, und noch spät
Dir die Früchte wieder geben,
Die Du je kund ausgefä't!



Ermah-



Ermaunung an zwey Kinder.

Süßes Mädchen, holder Knabe!
Spielt nur, spielt in meinem Schooß!
Wenn ich euch in Armen habe,
Bin ich, wie ein König groß.
Euer Stammen, euer Lallen,
Ist für mich Verehsamkeit;
Euer Wunsch, mir zu gefallen,
Ihnige Zufriedenheit.

Wenn mich eure Händchen streicheln,
Sanft mir euer Auge lacht:
D so hab' ich auf das Schmeicheln
Einer ganzen Welt nicht Acht.
Gern misch' ich in eure Spiele
Mich mit milder Nachsicht ein,
D des Glücks, das ich dann fühle,
Wieder einmal Kind zu seyn!



Ja, geliebte, zarte Bende,
Tausendmal umarm' ich euch!
Immerdar sey eure Freude
Eurer jek'gen Freude gleich!
Unschuld wohn' in euern Herzen,
Keine Bosheit tödte sie!
Ihr könnt singen, tanzen, scherzen,
Nur verscherzt die Tugend nie!



Elegie